

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 26 (2013)
Heft: 11

Artikel: Mit Schwung aus dem Handgelenk
Autor: Schori, Anja / Dieguez, Evaristo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mit Schwung aus dem Handgelenk

Evaristo Dieguez (56) verputzt Fassaden mit Kellenwurf. Diese aussterbende Technik ist wieder beliebt.

Als gelernter Maurer bin ich vor beinahe vierzig Jahren zum ersten Mal in die Schweiz gekommen. Nach zwei Jahren musste ich jedoch nach Spanien zurück, um als Fremdenlegionär in Marokko ein Franco-Monument zu bauen. Seit 1980 wohne ich nun dauerhaft in der Schweiz. Im Baugeschäft von Angelo Viola in Schwanden habe ich während mehr als 25 Jahren Natursteinmauerwerk erstellt, Böden gepflastert und Fassaden verputzt. Der Kellenwurf hat mich schon immer fasziniert. Früher war dieser grobkörnige Kalkzementputz beliebt und verbreitet. Dann liess das Interesse nach, und ich habe ihn nur noch bei Renovationen verwenden können.

Heute ist Kellenwurf wieder vermehrt gefragt, und die Vorzüge werden geschätzt: Das grosse Korn von vier bis sechs Millimetern erzeugt eine lebendige Oberfläche und eine optische Tiefe. Die Materialeigenschaften ermöglichen zudem einen fugenlosen Auftrag. Die Struktur und die Eigenverschattung überdecken feine Haarrisse, so bleibt das homogene Bild erhalten. Interessant ist auch die Gliederung der Fassade in grob und fein verputzte Felder.

Vor bald sechs Jahren ging mein damaliger Arbeitgeber Angelo Viola in Pension. Ein Mitarbeiter hat die Firma übernommen, und ich habe das Baugeschäft Dieguez Bau in Schwanden gegründet. Mit zwei Mitarbeitenden und meinem Sohn Maikel führen wir nahezu alle im Hoch- und

Tiefbau anstehenden Arbeiten aus. Weiterum bekannt bin ich als Kellenwurfmeister. Bei Renovationen mische ich immer selbst. Ich kenne die Rezeptur noch von früher: Split, hydraulischer Kalk – er hat den grössten Anteil –, Weisskalk und Portlandzement. Für Neubauten verwende ich die günstigere Sackware. Diese muss allerdings gestrichen werden, damit die Fassade schmutzabweisend ist und weniger bröckelt.

Häufig führe ich als Subunternehmer Aufträge aus. Beispielsweise habe ich die Überbauung Wydenhof in Näfels (siehe Hochparterre 1–2/13) im Auftrag von Maler Hauser aus Näfels verputzt. Ein Gebäude in Küsnacht wurde energetisch saniert und mit einer Aussendämmung eingepackt. Dort habe ich den Deckputz mit Kellenwurf in nur zwei Tagen aufgebracht.

Damit ich die Kalkmasse mit der Kelle optimal werfen kann, muss das Gerüst ausreichend von der Fassade entfernt sein. Dann kann ich schwungvoll arbeiten und gewährleisten, dass der Auftrag regelmässig erfolgt und gut haftet. Diese Technik ist heute nicht mehr Bestandteil der Maurerausbildung. Das Know-how wird nur noch von Generation zu Generation oder unter Arbeitskollegen weitergegeben. Mein Sohn Maikel hat den Kellenwurf noch nicht gelernt. Ich werde noch etwa zehn Jahre arbeiten. Er hat also noch Zeit, sich dieses aussterbende Handwerk anzueignen. Text: Rahel Lämmli, Foto: Anja Schori ●